

LYRIKEDITION 2000

begründet von Heinz Ludwig Arnold †

Allitera Verlag

LUDWIG STEINHERR

BRIEFLESERIN IN BLAU

Gedichte zu Vermeer

Mit einem Vorwort von Bernhard Maaz

LYRIK
EDITION
2000

Wir danken Herrn Dr. Sebastian Heckelmann
und der DEBA Beratungs- und Verwaltungsgesellschaft mbH,
München/Bogenhausen für die großzügige Förderung
dieses Bandes.

Originalausgabe Juni 2018
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2018 Buch&media GmbH, München
Gesetzt aus der The Sans und der Sabon
Umschlag: Johannes Vermeer, »Briefleserin in Blau«, um 1663
© Amsterdam, Rijksmuseum,
Leihgabe der Stadt Amsterdam (Vermächtnis A. van der Hoop)

Printed in Europe
ISBN print 978-3-96233-062-0

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Mail info@allitera.de
www.allitera.de

VERMEER, VERDICHTET

VON BERNHARD MAAZ

Laura hieß die Entfernte, die sich Entfernende, die Erhoffte und Ersehnte bei Petrarca, eine legendäre Gestalt, die sich uns entzieht, weil wir wohl ihren Namen kennen, nicht mehr aber ihr Erscheinungsbild: eine mythische Figur der Weltliteratur. Vermeers »Briefleserin in Blau«, eine gleichermaßen weltbekannte Dame unseres kulturellen Gedächtnisses, verbirgt ebenso konsequent einen Teil ihrer Existenz und steht doch allen vor Augen. Wer war sie, wie hieß sie, warum hielt Vermeer sie im Bild fest? Ihr Name ist unbekannt, ihr Wesen offenbart sich; Lauras Name ist hingegen bekannt, doch ihr Wesen verweigert sich der Näherung.

Vermeers Modell – oder seine Liebe, seine Liebste? – steht im Raum. Es ist schwer, sich sein Verhältnis zu ihr anders zu denken als liebend, obgleich sie sich bei aller Präsenz entzieht, sich nicht zu ihm als Maler oder uns als Betrachtern wendet, sich sichtlich weigert, irgendetwas oder -jemanden einzulassen. Wir dürfen ihr nicht näher-, nicht nahekommen. In den Gedichten von Ludwig Steinherr heißt es, sie lese und komme an kein Ende: Das geschriebene Wort kann vor der erlebten Welt schützen, es kann schön formuliert sein und poetisieren, aber warum und wovor schützt sie sich? Die so vornehme Dame ist sichtlich schwanger, also – wie man damals sagte – »in der Hoffnung«, und sie liest und liest und hofft aus den uns unsichtbaren Worten etwas herauszulesen. Das schließt uns aus und wirkt ebenso hart wie herzlos.

Vermeers poetisierte Dame steht im Licht und lebt ›die hellen Tage‹, wie es Zsuzsa Bánk nennt, Tage des selbstverständlichen Glücks, das aus dem Inneren kommt.

Gedichte zu Bildern, Bildgedichte, sind als Ekphrasis schon lange bekannt; es ist ein Mittel der Annäherung mittels der Kunst der Worte an die Kunst der Bilder, eine Form der Über- oder Umsetzung aus dem einen Bereich, in dem etwas Ungesagtes existiert, in die Welt der Worte, die doch auch immer etwas Unsagbares enthalten, einen poetischen Mehrwert. Das wussten zahllose Dichter seit dem Barock, nicht nur die Romantiker und die Klassiker, die ihre Bildgedichte auf Raffaels, Dürers oder Correggios Werke münzten. In dieser Tradition stehen Ludwig Steinherrns Gedichte, die Betrachtung der Kunstwerke mit Beobachtung des Lebens verweben, die Vermeers Bilder aus der Vergangenheit in seine oder unsere Zeit herüberheben, die die Gegenwartsrelevanz der Gemälde berühren, die Gegenwärtigkeit ihrer Modelle, das zeitlose Menschliche darin. Vermeer und seine Modelle sind fernzeitlich Unbekannte, die dennoch die große Gabe haben, zum Sprechen zu kommen, und Steinherr ergreift diese Sprache aus dem Einst wie ein Echo. In unserem Zeitalter der Bilderfluten lässt sich der Dichter auf das Lebenswerk eines Malers ein, der drei Dutzend Gemälde hinterließ und darin seine Weltsicht ebenso verdichtet hat wie ein Dichter es tut: Fülle im Einzelnen statt Überfülle. Dieses grundlegend Geistesverwandte generiert Stringenz durch Reduziertheit, Tiefe durch Konzentration.

Die Briefleserin in Blau steht im Licht ihres Raumes, in der Stille ihrer Welt, in der Andacht ihres Innehaltens, in der Fülle ihrer Kontemplation. An der Wand bildet sich die Außenwelt in Form einer Landkarte ab, der Makrokosmos der globalen Reise- und Handelswelt, an der die edel gekleidete Dame offensichtlich ihren Anteil hat und aus der sie ihren Wohlstand bezieht. Der Mikrokosmos ihrer lesenden Vertiefung ist jedoch abgeschirmt, und die sie umgebenden Gegenstände – auch sie gehören keinem armen Haushalt an – sind nur insoweit ins Bild gerückt, als sie eine gediegene, ungefährdete, eine gesicherte Lebenswelt beschreiben. Die Leserin widmet sich in ihrem ihrer selbst sichtlich unbewusst bewussten Zustand der Lektüre eines uns verborgen bleibenden Wortes, dessen Absender uns ebenso unerkennbar und entzogen ist: Dieser Brief ist ihr allein gewidmet, ist kein Reisebericht zum Weitergeben, keine Rechnung, keine Rezept. Es lässt sich spekulieren, ob das Schreiben von dem Vater des erwarteten Kindes stammt oder fürsorgliche Ratschläge der Eltern dieser jungen

Mutter enthält, aber es ist unschwer ersichtlich, dass das Schreiben die selbstbeherrschte Leserin aus der Zeit hebt.

Wurde jemals Schwangerschaft so unmissverständlich als ein Zustand der Verbundenheit mit etwas Unsichtbarem charakterisiert? Diese Leserin ist mit dem abwesenden Kindsvater wie mit dem verborgen anwesenden Kind verbunden, sie ist mitten in der Welt, sie birgt die Welt, da das Kind ein Alles verkörpert. Es gibt Deutungen dieses Gemäldes, die meinen, die lesende Frau stehe im Mittelpunkt oder auch nur der Brief. Doch in letzter Konsequenz stehen ihre Verbundenheit mit den Unsichtbaren im Fokus und also ihre menschlichen Bindungen, die in ihren Gedanken, in ihrem Herzen und in ihrem Schoß sind: Es ist ein Bild liebender Verbundenheit, ein Bild der sich erfüllenden Sehnsüchte, eine Inkarnation der unsichtbaren und dennoch unerschütterlichen menschlichen Bindungen.

München, im Mai 2018

*Bernhard Maaz
Generaldirektor der
Bayerischen Staatsgemäldesammlungen*

Bernhard Maaz (*1961) hat Kunstgeschichte und Archäologie studiert und war als Wissenschaftlicher Mitarbeiter seit 1986 in Berlin an der Nationalgalerie bei den Staatlichen Museen zu Berlin tätig. Er betreute zunächst die Skulpturen des 19. Jahrhunderts; aus dieser Tätigkeit erwuchsen seine Dissertation zu dem Bildhauer Christian Friedrich Tieck und zahlreiche Publikationen zur Kunst- und Sammlungsgeschichte zumeist der letzten fünf Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Als Baureferent war er unter anderem für die Sanierung der Alten Nationalgalerie zuständig (bis 2001). Ausstellungen im In- und Ausland mit Skulpturen, Malerei und Zeichnungen vornehmlich des 19. Jahrhunderts folgten. Bis 2009 war er Leiter der Alten Nationalgalerie und zuletzt Stellvertretender Direktor der Nationalgalerie, dann folgte ab 2010 eine mehr als fünfjährige Tätigkeit als Direktor des Kupferstich-Kabinetts und der Gemäldegalerie Alte Meister in Dresden. Seit 2015 ist er Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und damit für deren fünf Münchener Haupthäuser und für ein Dutzend Staatsgalerien in Bayern, für die Sammlungen wie die Baustellen und Bauplanungen verantwortlich.

BRIEFLESERIN IN BLAU

VERMEER ZUM BEISPIEL

Bilder sind
Teilchenbeschleuniger –

Simulationen
des Urknalls –

Erzeugung
winziger schwarzer Löcher
die die ganze Welt
in sich einsaugen

für einen Augenblick

DIE SANFTE KÜHLE DER HAUT

Beim Anblick
der Morgengesichter
beim Hall erster Schritte
auf feuchten Straßen –

unvorstellbar
der tosende Aufruhr
in jedem Körper
das Magma
hinter jeder Stirn
der feurige Kern
all dieser ziellos
treibenden
Planeten

VERMEER

Es gibt das Licht
damit es die Dinge geben kann
Es gibt die Dinge damit es
das Licht geben kann

Die Schwangere liest den Brief ohne Worte
Sie liest das Licht und kommt
an kein Ende
Jedes Land auf der gilbenden Karte
ist eben erst entdeckt und sucht
seine Farbe

Die Perlen blicken dich an wie Augen
Ein rotes Knäuel Lichtgewirr
rutscht aus dem Klöppelkissen
Wie groß ist die Arbeit das Licht
in das Licht zu verknoten

Die Hand ruht aus am halb
geöffneten Fenster
Das Licht ist von innen so stark
wie von außen
Wir lernen die tonlose Musik zu hören

Das Licht geschieht geschieht geschieht
Gesichter entstehen für den Augenblick
Das Licht verlangt nicht dass sie
die Finsternis begreifen

Unscheinbare Augenblicke
während du gerade
einen Joghurt isst
oder in einer Zeitschrift blätterst –

da legt dir Gott
im Vorübergehn
die Hand auf den Scheitel
und sagt:

Nun bist du
wie ich dich wollte

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag